

Newsletter Nr. 35 / November 2013

Aus dem Generalsekretariat

Anteil Professorinnen an Schweizer Universitäten: ein steter Anstieg

Beinahe jede fünfte Professur wird heute mit einer Frau besetzt: 19,4 Prozent der Personen, die im vergangenen Jahr auf eine ordentliche oder ausserordentliche Professur berufen wurden, sind Frauen – womit der Anteil Professorinnen an Schweizer Universitäten, gemessen am Gesamttotal des Professorenkörpers, in den letzten Jahren stetig angestiegen ist und nun bei insgesamt 18,3 Prozent liegt.

Die Koordination des Programms Chancengleichheit hat die Ergebnisse der jährlichen Erhebung an den Universitäten zu den Neuanstellungen auf Professorenstufe vorgelegt. Die Zahlen zeigen, dass in der Periode von Anfang August 2012 bis Ende Juli 2013 32 der insgesamt 165 auf eine ordentliche oder ausserordentliche Professur berufenen Personen an kantonalen Universitäten Frauen sind. An mehreren Universitäten liegt der Anteil Professorinnen bei den Neuanstellungen – der aufgrund der teilweise kleinen Fallzahlen von Jahr zu Jahr Schwankungen aufweist – deutlich über dem für 2012/13 errechneten Durchschnitt von 19,4 Prozent: So sind 5 der 18 neu berufenen Personen an der Universität Basel Frauen. Auch an den Universitäten Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Zürich und an der Università della Svizzera italiana liegt der Anteil Professorinnen bei den Neuanstellungen bei oder über 20 Prozent. Die Werte sind jedoch je nach Institution aufgrund kleiner Fallzahlen wiederum mit Vorsicht zu interpretieren: Die Spannweite reicht von 3 Neuanstellungen im Erhebungszeitraum an der Università della Svizzera italiana, darunter 1 Frau, bis hin zu 37 Neuanstellungen an der Universität Zürich, darunter 8 Frauen.

Während die Frauen die Männer auf Ebene der Masterabschlüsse eingeholt haben und auf Ebene des Doktorats heute über 40 Prozent der Abschlüsse an Frauen verliehen werden, bleibt die Chancengleichheit von Frau und Mann auf den oberen Stufen der akademischen Karriereleiter unerreicht. Trotzdem hat sich in den letzten zehn Jahren viel bewegt: Lag der Anteil Professorinnen an kantonalen Universitäten im Jahr 2000 bei 6 und im Jahr 2003 bei 9,6 Prozent, so liegt er heute bei 18,3 Prozent – er hat sich also seit 2003 verdoppelt und seit 2000 gar verdreifacht. Dabei ist für sämtliche Universitäten, deren Ausgangslagen sich bereits zu Beginn stark unterschieden haben, ein deutlicher Anstieg zu vermerken, wenn auch in unterschiedlichem Masse. An der Universität Luzern ist der Anteil Frauen von 18,5 im 2003 auf 24 Prozent im 2013 gestiegen, 2008 erreichte die Universität gar eine Spitze von 30 Prozent. Die Universitäten Freiburg und Genf erreichen im 2013 ebenfalls Werte über 20 Prozent. An der Universität Neuenburg liegt der Anteil Frauen aktuell zwar darunter, in den vergangenen vier Jahren überstieg er jedoch jeweils die 20-Prozent-Marke. Der Frauenanteil ist aber auch an denjenigen Universitäten deutlich angestiegen, die zu Beginn die tiefsten Werte aufwiesen: So hat er sich an der Università della Svizzera italiana mit einem Anstieg von 2,4 im 2003 auf heute 14,7 Prozent versechsfacht. An der Universität St. Gallen ist er von 3,9 im 2003 auf heute 9,9 Prozent und damit immerhin um das Zweieinhalbfache angestiegen. Das unterschiedliche Fächerspektrum der einzelnen Institutionen mag bestimmte Unterschiede erklären, gleichzeitig dürften jedoch auch weitere Faktoren ausschlaggebend sein. Letztendlich ist jedoch das Ziel eines Professorinnenanteils von 25 Prozent, das man sich im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit gesetzt hatte, noch nicht erreicht.

Höhere Werte werden auf Ebene der Assistenzprofessuren erreicht – dies entspricht der Logik der leaky pipeline, nach der der Anteil Frauen auf jeder Stufe der Karriereleiter weiter reduziert wird: Der Anteil neuer Assistenzprofessorinnen liegt, gemessen am Gesamttotal der als AssistenzprofessorInnen angestellten Personen, an mehreren Universitäten über der 30-Prozent-Marke, wobei auch hier die tiefen Fallzahlen zu beachten sind. Insgesamt liegt der Anteil Assistenzprofessorinnen bei 30,4 Prozent an den kantonalen Universitäten – das für die Periode 2013--2016 gesteckte Ziel liegt demgegenüber bei einem Gesamtdurchschnitt von 40 Prozent. An einzelnen Universitäten sind die Werte jedoch jetzt schon erreicht oder liegen

höher: An der Universität Bern sind mittlerweile 40,3 Prozent der Assistenzprofessuren von Frauen besetzt, an der Universität Lausanne sind es 41,9 Prozent und an der Universität Neuenburg gar 64,3 Prozent.

Das Bild eines kontinuierlichen Anstiegs ist erfreulich – wie aber kann die Chancengleichheit an Schweizer Universitäten weiter verbessert werden? Der Bericht zur Evaluation des Programms Chancengleichheit aus dem Jahr 2012 zeigt auf, dass das Ziel eines Frauenanteils von 25 Prozent unter den ordentlichen und ausserordentlichen ProfessorInnen mittelfristig nur erreicht werden kann, wenn über 40 Prozent der neu berufenen Personen Frauen sind. Das SUK-Programm Chancengleichheit von Frau und Mann an Universitäten / Gender Studies (2013-2016), das die Nachfolge des Bundesprogramms angetreten hat, setzt dazu auf einen Paradigmenwechsel: Chancengleichheit wird nicht im Rahmen einer gesonderten Förderung angestrebt, sondern soll in die institutionellen Strukturen integriert werden. Sämtliche kantonale Universitäten haben zu diesem Zweck Aktionspläne vorgelegt, die von den Hochschulleitungen unterstützt werden und die unter anderem fakultätsrelevante Zielgrössen vorsehen. So liegen beispielsweise die Zielvorgaben für Neuanstellungen in den Strategieplanungen der Universitäten Lausanne und Genf bei 30 Prozent oder darüber. Mit den Aktionsplänen soll Chancengleichheit an Schweizer Universitäten nachhaltig gefördert und gesichert werden, sodass Frauen längerfristig auch auf höchster Hierarchiestufe und in Leitungsgremien angemessen vertreten sind.

Chancengleichheit von Frau und Mann an Universitäten

Im Jahre 2000 startete das [Bundesprogramm Chancengleichheit von Frau und Mann an Universitäten](#), das Anreizgelder für die Neuanstellung von Professorinnen vergab. Die Massnahmen des so genannten Moduls 1 waren in ihrer Art zwar umstritten, machten die Thematik «transparente, gendergerechte Berufungsverfahren» jedoch hochschulpolitisch sichtbar und das daraus erstellte «Ranking» bewirkte einen Wettbewerb zwischen den Universitäten. Seit 2012/13 werden keine Anreizprämien mehr vergeben, die entsprechenden Zahlen werden zum Zweck des Gendermonitorings jedoch weiterhin erhoben – heute im Rahmen des Nachfolgeprogramms [SUK-Programm P-4 Chancengleichheit von Frau und Mann an Universitäten / Gender Studies](#). Im Fokus der Massnahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit wie auch des Nachfolgeprogramms stehen die kantonalen Universitäten, es wurden und werden jedoch ebenfalls Informationen zum Anteil Professorinnen an den beiden ETH erhoben.

-> zur [Programmwebsite](#)

-> zu den [Statistiken und Diagrammen](#)

-> zum [Evaluationsbericht](#) für die 3. Phase des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frau und Mann an Schweizer Universitäten (2008--2011/12)

02. Dezember 2014

 **swissuniversity.ch**

[Newsletter abonnieren oder bestehendes Abonnement bearbeiten/abbestellen](#)